

# Feuerfest



Jens-Christoph Brendel  
Stellv. Chefredakteur

Was tut man, wenn man eine lästige Routinearbeit loswerden kann, die zudem auch noch Geld kostet? Man lässt sie bleiben. Beispielsweise braucht man sich nicht um ein Backup zu kümmern, wenn man alle Daten in der Cloud hat. Dort werden sie ja auf mehrfach redundanten Medien gespeichert, und nichts kann passieren. Wenn es doch ein Backup sein muss, dann überlässt man das dem Cloud-Anbieter, natürlich gegen Aufpreis. Es muss ja aber nicht die teuerste Variante sein, bei der die Sicherungsdaten an einem anderen Ort lagern. Alle, die sich da noch selbst mit Backup-Software, Aufbewahrungsfristen und Bändern herumärgern, sind eben in den Neunzigern stehengeblieben: Mit heutiger Technik braucht man das alles nicht.

Viele, die so dachten, haben das jüngst bitter bereut. Am 10. März brannte in Port-aux-Pétroles bei Straßburg ein fünf Etagen hohes Rechenzentrum des französischen Cloud-Anbieters OVH komplett aus, des europäischen Marktführers unter den Hostern. Ein zweites wurde zur Hälfte Raub der Flammen. Weit mehr als 10 000 Server wurden zerstört, über 16 000 Kunden geschädigt. Alle vier Rechenzentren des Standorts gingen vom Netz, und in der Folge fielen 3,6 Millionen Websites zumindest zeitweilig aus. Einige der betroffenen Unternehmen erlitten einen Totalverlust ihrer Daten.

In Mitleidenschaft gezogen wurden auch staatliche Institutionen wie das britische Kfz-Zulassungsregister und die

französische Webseite Data.gouv.fr, die unter anderem Informationen zur Covid-19-Pandemie bereithielt. Die Webseiten von Banken, Großkanzleien, aber auch des großen Spieleanbieters Facepunch waren unerreichbar. Die Online-Auftritte vieler Städte, Kommunen und kultureller Einrichtungen wie des Centre Pompidou gingen im Feuer unter. Selbst hierzulande konnte jeder betroffen sein. So tangierte der Brand etwa die Apps der Kollegen von Computerwoche und Tecchannel. Auch das beliebte Online-Kochbuch Cookmate, in dem auch Tausende deutsche Köche jahrelang ihre Rezepte gesammelt hatten, verlor seine Server.

Wie immer bei Katastrophen summierten sich auch hier die ungünstigen Umstände: In den Böden des total zerstörten Rechenzentrums soll viel Holz verbaut gewesen sein. Eine Gaslöschanlage, die das Feuer hätte ersticken können, gab es nicht, und offenbar war das Gebäude auch nicht wirkungsvoll in einzelne Brandabschnitte unterteilt. Backups wurden, soweit es sie gab, mindestens zum Teil in angrenzenden Räumen verwahrt und gingen damit ebenfalls verloren. Auch eine Woche nach dem Unglück waren viele Server noch immer nicht wieder online. Inwiefern OVH gegen gesetzliche Vorgaben verstoßen hat, untersuchen derzeit die Behörden. Dass technisch mehr Sicherheit möglich gewesen wäre, steht außer Frage.

Um noch einmal auf Cookmate (früher My CookBook) zurückzukommen: Drei

Tage nach dem Brand ließ dessen Betreiber wissen, OVH habe zwar ein aktuelles Backup, könne aber nicht sagen, ob es sich wiederherstellen lasse. Er wolle es nun selbst mit einer – allerdings zwei Wochen alten – Sicherung versuchen. Das funktionierte. Wäre es jedoch nicht geglückt, hätte man sich auf das Kleingedruckte berufen. Darin steht, dass sich Cookmate zwar nach Kräften um einen durchgehenden Betrieb bemüht, den Dienst aber temporär oder dauerhaft ohne Vorankündigung oder Angabe von Gründen unterbrechen kann und für die Folgen nicht haftet.

Sollte es dem ein oder anderen Koch jetzt mulmig werden: Man kann bei Cookmate Rezepte nicht nur importieren, sondern sie auch wieder exportieren, auch wenn die Site die Funktion etwas versteckt. Wer sich also über die Jahre eine größere Rezeptsammlung angelegt hat, der sitzt zumindest nicht in der Falle und kann selbst für eine Datensicherung sorgen. Was sicher keine schlechte Idee ist, trotz aller Heilsversprechen der Cloud.